

Liebe, der man nichts beweisen muss – Predigt am 31.3.2019 (4. Fastensonntag C)

Bekannte Geschichten sind gefährliche Geschichten. Man sagt dann schnell: Das kenne ich schon, das habe ich schon so oft gehört. Vielleicht haben Sie eben auch abgeschaltet. Das Evangelium vom Verlorenen Sohn ist ja so eine bekannte Geschichte.

Aber es ist eine großartige Geschichte. Deswegen kann man sie gar nicht oft genug hören. Mit ein wenig Aufmerksamkeit wird man auch heute etwas Neues darin. Also versuchen wir sie so zu hören, als hörten wir sie zum ersten Mal. Vielleicht kreuzt der verlorene Sohn unseren Weg und sagt: Geh mit, schau ob das auch dein Weg ist, von dem da erzählt wird.

Lukas 15,1-3.11-32

Der Weg beginnt ganz oben. Der junge Mann hat alles. Er ist der Sohn. Er hat eine Familie. Er hat Arbeit. Es lebt in wohlhabenden Verhältnisse. Abends wird auch gebetet.

Aber trotzdem will er aus irgendeinem Grund nicht bleiben. Er hat alles und ist unzufrieden. Vielleicht ist er es einfach leid, im Schatten seines Vaters und seines großen Bruders zu sein – das ewige „Komm, Kleiner, ich zeig dir wie man das macht“.

Er geht und wird erwachsen und kommt im Leben an, im wirklichen Leben, auf dem Boden der Tatsachen. Plötzlich ist er ein Mann, der mit Geld umgeht, der mit Frauen verkehrt. Er ist ein gemachter Mann, der eigene Entscheidungen trifft und seine Freiheit genießt, zügellos.

Aber das wirkliche Leben trägt keine weiße Weste. Er macht sich die Finger schmutzig und verliert, verliert sich selbst und am Ende alles. Die Schweine, das Unreine zeigt, dass er auch seinen Glauben verloren hat. Abends wird nicht mehr gebetet. Bis er unendlich weit weg ist: von dem Zuhause, wo er einmal war, aber auch von seinen Idealen, wo er einmal hinwollte.

Er ist verzweifelt, er schämt sich. Er sagt: „Ich habe mich versündigt.“ Es ist eine Bankrotterklärung. Wenn er damit nach Hause geht, muss er mit dem Schlimmsten rechnen.

Aber es kommt anders. Der Vater bricht nicht den Stab über ihn. Sondern er hat gewartet auf diesen Augenblick. Was ist das für ein Wiedersehen: „Der Vater läuft dem Ausreißer entgegen, fällt ihm um den Hals und küsst ihn!“ Was ist das für eine Liebe! Was der Vater tut, ist eigentlich ungehörig. Aber das spielt in diesem Moment überhaupt keine Rolle.

Jesus erzählt dieses Gleichnis, weil er den Weg in die Verlorenheit selber gegangen ist und den Weg zu den Verlorenen, aus Liebe. „Er hat Sünder aufgenommen und mit ihnen gegessen.“ Er wollte die erreichen wollte, die in der Misere hocken, die Seelenheimatvertriebenen. Er wollte die Liebe des Vaters zu den Menschen bringen. Es hat ihn Kopf und Kragen gekostet. Aber er hat auf diesem Weg nach unten eine

großartige Erfahrung gemacht: Gott hat ihn nicht aufgegeben, Gott hat immer an ihn geglaubt. Gott hat ihn auf seinem Weg nach unten nicht verloren. Sondern am tiefsten Punkt hat er auf ihn gewartet.

Es ist eine österliche Gleichnis: Wie Gott dem entgegenläuft, den sie schon totgesagt haben, wie er ihm um den Hals fällt und ihn küsst und den Tisch für ihn deckt: „Wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.“

Der ältere Bruder ist neidisch. Er versteht das nicht. Vielleicht muss er auch erst weggehen, einen weiten Weg bergab, bevor er begreift, was diese Liebe bedeutet.

Jesus erzählt von einer Liebe, der man nichts beweisen muss, die man sich nicht verdienen kann. Sie kennt alles von uns und liebt uns trotzdem. Egal wie weit wir uns von ihr verirrt haben, sie wartet auf uns und glaubt, dass sie uns wiederfindet.

Jesus erzählt von einer Liebe, die uns anstecken will, dass wir barmherziger werden mit denen, die um uns herum verloren sind. Gregor von Nazianz hat gesagt: „Die Menschenfreundlichkeit duldet keinen Aufschub. Weil der Herrscher des Alls Liebe und Mitleid will, darum wollen wir ihm in den Armen und in den heute am Boden Liegenden Erbarmen erweisen.“ Wir haben das Evangelium erst dann verstanden, wenn wir liebevoller und barmherziger werden. Amen.

© Lutz Schultz 2019

Fürbitten

Zu Gott, dem barmherzigen Vater kommen wir vertrauensvoll mit unseren Anliegen und Bitten:

Verloren und wiedergefunden -

Für alle, die hartherzig und unbarmherzig sind.

Für alle, die auf ihr Recht bestehen und nicht verzeihen können.

V: Gott, barmherziger Vater A: Wir bitten dich, erhöre uns

Verloren und wiedergefunden -

Für alle, auf denen Schuld lastet.

Für alle, denen es schwer fällt, Fehler zu erkennen und umzukehren.

Verloren und wiedergefunden -

Für alle, die andere und Gott um Verzeihung bitten.

Für alle, die Streit schlichten, Konflikte lösen und Frieden stiften.

Verloren und wiedergefunden -

Für die Politiker und die Menschen in Großbritannien,
die nach einem Ausweg aus dem Chaos suchen.

Für die Völker Europas, die so verschieden und doch verbunden sind miteinander

Verloren und wiedergefunden -

Für alle, die in der Kirche in ihrer Intimität missbraucht und verletzt wurden.

Für alle, die heute deswegen an der Kirche, am Glauben und an Gott irre werden.

Verloren und wiedergefunden -

Für unsere Verstorbenen

für alle, die um sie weinen

und für die, an die keiner mehr denkt.

Du kommst uns entgegen mit deiner unbegreiflichen Güte. Dafür danken wir dir.

Wir loben und preisen dich, heute und alle Tage unseres Lebens bis in Ewigkeit.

Amen